

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

Im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „

Im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Anzeigenpreise werden nicht zurückgestellt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis:

Der Raum einer einpaltigen Garmontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 B., resp. der Stempelgebühren à 30 fr.

Subscriptions-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 252.

Sermannstadt, Dienstag den 28. October 1890.

106. Jahrgang.

Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn.

Berlin, 25. October.

Das enge politische Bündniß zwischen dem Deutschen Reiche und dem habeburgischen Kaiserthum hat auf deutscher Seite keine Gegner und auch auf der andern Seite widerlegen sich ihm nur einige Nationen, die den Gang der auswärtigen Politik nicht beeinflussen können. Die alte geistige Gemeinschaft auf Grund der gleichen Muttersprache mit Oesterreich hat durch die politische Trennung nicht gelitten. Um so mehr hat eine wirtschaftliche Entfremdung, verursacht durch die in beiden Reichen herrschend gewordene schutzöllnerische Idee, Platz gegriffen.

Oesterreich-Ungarn machte den Anfang damit. Den Höhepunkt der Schwundjahre nach dem deutsch-französischen Kriege bezeichnete die Wiener Weltausstellung, auf welche die weitgehendsten wirtschaftlichen Erwartungen gesetzt worden waren. Als diese sich nicht erfüllten, vielmehr in einen jähen Krach und eine langwierige Handelskrise umschlugen, rief die niederösterreichische Industrie nach Zollschutz gegen die auswärtige Concurrenz, und das bedeutete vornehmlich die Einfuhr aus dem Deutschen Reich. Mit dem letzteren war damals ein Handelsvertrag in Geltung, der am 9. März 1868 unter Debrauk's Auspicien abgeschlossen und am 1. Juni desselben Jahres in Kraft gesetzt war. Er hatte noch Gültigkeit bis zum 31. December 1877 und wurde österreichisch-ungarischerseits auf diesen Termin gekündigt. Das war der erste Act in dem unerquicklichen Drama gegenseitiger Einfuhrbekämpfungen, auf welches eine spätere Zeit mit unerfreulichen Empfindungen zurückblicken wird. Die Verhandlungen über einen neuen Vertrag waren schwierig und boten wenig Aussichten, denn auch in Deutschland vollzog sich die offizielle Welt eben ihren Uebergang vom gemäßigten Freihandel zum Schutzoll. Zweimal mußte der Vertrag verlängert werden. Endlich kam man kurz vor Ende 1878 zu einem Provisorium. Aber bei der beiderseitigen herrschenden Neigung zur Abspernung konnte man sich über den in Aussicht genommenen neuen Vertrag nicht verständigen. Die Verhandlungen schlepten sich endlos hin und man gelangte zuletzt am 23. Mai 1881 dazu, einen Handelsvertrag abzuschließen, der diesen Namen kaum verdient. Denn außer einem Cartell gegen den Schleichhandel und einigen Begünstigungen für den Veredlungsverkehr enthielt derselbe nur die gegenseitige Meißbegünstigung. Dieses gegenseitige testimonium paupertatis, dieses kümmerliche Ueberbleibsel der Verkehrsbegünstigung aus einer erleuchteteren Zeit, ist jetzt der einzige Schutz für den Gütertausch zwischen zwei durch Sprache, Stammesverwandtschaft und politische Freundschaft so nahe aufeinander angewiesenen Staaten!

Auf deutscher Seite haben wohl alle Handelskammern, freihändlerische wie schutzöllnerische, nach Handelsverträgen mit gegenseitiger Einfuhrerleichterung verlangt. Auch in Oesterreich-Ungarn scheint die Ueberzeugung durchgedrungen zu sein, daß es auf dem bisher betretenen Wege nicht weitergehen darf. Mit dieser engherzigen Abspernung bringt man sich in Gegenlag zu der leitenden wirtschaftlichen Idee unseres Jahrhunderts: der Verkehrsentwicklung. Wer in einer so wichtigen Frage sich gegen den Zeitgeist verschließt und seine Hoffnung auf den Rückschritt setzt, der gibt den Kampf um die höchsten wirtschaftlichen Errungenschaften auf.

Man will nun also wieder verhandeln, um zu vertragsmäßiger Begünstigung des gegenseitigen Verkehrs zu kommen. Denn eine reformartige in pejoris ist nicht denkbar, weil wir schon auf dem Nullpunkt angelangt sind. Darüber hinaus gäbe es nur den offenbaren Zollkrieg, den jedoch kein Mensch will. Also können wir die Verhandlungen nur mit unsern besten Wünschen begleiten, wenn wir uns auch bewußt sind, daß die Erfolgschancen noch bescheiden sein werden. Die bloße Thatsache, daß Verhandlungen eingeleitet werden, ist ein erfreuliches Ereigniß. Bei unsern schutzöllnerischen Gegnern waren Handelsverträge verpönt; das Heil sollte allein im selbstständigen Zolltarif liegen, vertragsmäßige Bindung sei vom Uebel. Die Einleitung der Verhandlung bedeutet die Erkenntniß, daß

weder der selbstständige Zolltarif, noch die Meißbegünstigungsklausel genügt, sondern daß wir wieder zu vertragsmäßigen Einfuhrerleichterungen kommen müssen. Sie bedeutet aber noch mehr; sie verräth uns, daß man auch über die doppelte Richtung der Zollleichterungen, nämlich die Ermäßigung der deutschen Zölle auf Getreide, Vieh, Fleisch und Holz und der österreichischen auf Industrieproducte im Klaren ist. Deutschland hat kein Interesse daran, freie Einfuhr von Lebensmitteln nach Oesterreich-Ungarn zu verlangen, da es selbst solche in Menge einführen muß. Deutschland will Fabrikate ausführen, Oesterreich-Ungarn aber Lebensmittel und Holz. Unser Nachbarstaat kann kein handelspolitisches Ziel nicht in der Begünstigung der Ausfuhrindustrie suchen wollen, wenigstens nicht Deutschland gegenüber, denn dafür ist seine Industrie viel zu wenig entwickelt. Zwar steht seine Ausfuhr an Fabrikaten nach Deutschland noch mit 222,000 Tonnen verzeichnet, aber das sind geringwerthige Fabrikate, für welche Einfuhrerleichterungen nicht viel bedeuten, z. B. Thon- und Porzellanwaaren (überwiegend irdenes Geschirz mit 49,000 Tonnen). An Maschinen sendet uns Oesterreich-Ungarn nur 1384 Tonnen, wogegen es trotz seiner hohen Zölle aus Deutschland 13,185 Tonnen empfing. Oesterreich-Ungarns Trumpf ist die Ausfuhr von Lebensmitteln und Holz:

Einfuhr aus Deutschland	Ausfuhr nach Deutschland
Vieh	3,219 To. 45,576 To.
Nahrungsmittel und Genussmittel 109,007 „	646,974 „
Darunter Getreide	8,729 „ 415,065 „
Bau- und Nutzholz	19,088 „ 914,524 „

Dieser außerordentlichen Exportfähigkeit muß Oesterreich-Ungarn erweiterten Absatz verschaffen. Zu diesem Behufe muß es von Deutschland, welches überwiegend Lebensmittel einführt, die Herabsetzung der deutschen Lebensmittelzölle erlangen. Das wird durch Herabsetzung der österreichischen Industriezölle zu erreichen sein.

Natürlich kommt jedes zollpolitische Zugeständniß, welches wir Oesterreich-Ungarn machen, allen Ländern zu Gute, mit denen wir im Meißbegünstigungsvertrage stehen. Das ist ganz Europa mit Ausnahme Anhalts. Getreide von Rumänien, Holz von Scandinavien wird also dieselben Zollleichterungen haben, wie österreichisch-ungarischerseits. Auch außerhalb Europas kommen einige Getreideausfuhrländer in Betracht, mit denen wir im Meißbegünstigungsvertrage stehen. Es sind das zunächst Argentinien und Chile, sodann aber als wichtigstes von allen die Vereinigten Staaten. Obwohl Deutschland mit den letzteren in neuerer Zeit keinen Meißbegünstigungsvertrag geschlossen hat, liegen die Rechtsverhältnisse so dunkel, daß der Bundesrath am 20. Februar 1885 beschloß, die Vereinigten Staaten wie die meißbegünstigten Länder zu behandeln. Jedes andere Verfahren würde auch zugleich einen erbitterten Zollkrieg nach sich ziehen, vor welchem im Interesse der deutschen Ausfuhrindustrie nur dringend gewarnt werden kann. Auch vor einem Zollkrieg mit Rußland, welchem Lande gegenüber wir freilich vollkommen freie Hand haben, kann man nur ernste Vorgrünisse hegen. Deutschland steht sich besser, wenn es sich auf die Erfahrungen verläßt, welche unser östlicher Nachbar mit seinem Abspernungssystem machen wird. Der Born über die Mc. Kinleybill hat zwar manchen Deuten den Kopf verdreht, so daß sie zu neuen Kampfmotoren gegen die Union hegen. Man darf aber wohl annehmen, daß in den bejourneten Regierungskreisen Niemand Lust hat, die Verantwortung für ein solches Vorgehen zu tragen.

Wenn Deutschland sich vor sechs Monaten entschlossen hätte, das Speiseinverbot preiszugeben, so würde es wahrscheinlich manche empfindliche Zollsätze der Mc. Kinley-Bill haben abwenden können. Denn durch das Anerbieten dieses Verzichts, allenfalls auch durch das Anerbieten einer Zollermäßigung auf Schweinefleisch, hätte es die einflussreichen Farmer des Westens von jener unseligen Kampfbitel zurückgehalten. Jetzt ist die letztere Geseß geworden und ehe sich die Geseßgebungsmaschinerie der Vereinigten Staaten zum zweiten Mal in Bewegung setzt, um sie abzuändern, kann lange Zeit verstreichen. In Deutschland selbst macht sich das Verlangen,

die Einfuhrerschwerungen für Lebensmittel zu beseitigen, täglich dringender geltend. Mit dem Speiseinverbot wird man jetzt wahrscheinlich aufzuräumen müssen, ohne von den Vereinigten Staaten eine Concession dafür zu erlangen. Möchte man dies doch bei den Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn beherzigen! Mächtige man doch darnach trachten, jezt, so lange es noch Zeit ist, Concessionen für die Ermäßigung der Lebensmittelbesteuerung zu erlangen, damit man diesen Act auch dadurch für Deutschland nutzbar macht, daß man die unsere Ausfuhr hemmenden fremden Zölle ermäßigt!

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 27. October.

Einer Meldung der „Narodni Listy“ zufolge werden in Wien Vorbereitungen getroffen, welche anlässlich der Volkszählung eine gemeinsame Action aller in Wien lebenden Slaven bezwecken. In einer einuberufenenden Versammlung soll beantragt werden, alle slavischen Angehörigen in Wien mögen bei der Volkszählung in die Rubrik „Verkehrsprache“ das Wort „slavische“ eintragen. Es sei Hoffnung, daß die Polen sich dieser Action anschließen werden.

Am 23. d. in Berlin zur Vorbereitung des handelspolitischen Abkommens mit Oesterreich-Ungarn unter dem Vorsitz des Staatssecretärs Böttcher stattgehabten Konferenz nahmen theil: Generalconsul Jordan, Legationsrath Lindenfels, die Geheimräthe Huber, Vermuth und Neumann, Regierungsrath Penke, General-Steuerdirector Schomer, geheimer Finanzrath Schmidt, die Geheimräthe Mosler und Thiel, Landrath Wenzel, der bairische Generaldirector Mah, Geheimrath Landmann, der sächsische Zoll-director Goltz, Geheimrath Böttcher, der württembergische Regierungs-Director Gaupp, Ober-Finanzrath Fischer, der badische Zoll-director Lepique, Ministerialrath Scheerer und der reichsländische Unterstaatssecretär Schraub.

Der vom Militärgouverneur von Lyon entworfene Plan, nach welchem die Forts des Unvollungsgürtels dieses Landes durch ein Netz schmalfpuriger strategischer Eisenbahnlirien verknüpft werden sollen, hat die Zustimmung des Kriegsministers gefunden. Diefem Plane zufolge werden auch sämtliche Befestigungen in der Dauphiné untereinander, sowie mit Lyon verknüpft werden.

Die französische Kammer begann mit der Verathung des Budgets. Der Deputirte Boudnot tadelte die von der Budget-Commission in dem Budgetentwurfe vorgenommenen Aenderungen und sprach sich lobend über die Bemühungen Rouvier's aus.

Wie „Liberte“ meldet, hat die constitutionelle Rechte beschloffen, ohne Aufstellung eines formellen Programms die conservativen Interessen zu wahren, jedoch mit Rücksicht auf den deutlich kundgegebenen Willen des Landes eine constitutionelle Politik zu befolgen und acceptable Maßnahmen der Regierung zu unterstützen. — Dem „Temps“ zufolge ist die Nachricht über die Wiederaufnahme der Verhandlungen in Betreff Neufundlands verfrüht und werden dieselben erst beginnen, sobald Waddington sich nach London zurückbegeben hat.

„Italia“ meldet: Bei der Begegnung Capriovi's und Crispi's soll das Verhalten der europäischen Staaten gegenüber dem ultra-protectionistischen Systeme Nordamerikas erörtert werden, was bereits bei der schließlichen Zusammenkunft Kalnoky's und Capriovi's geschehen sein soll. Der „Fanulla“ zufolge überbringt Capriovi ein eigenhändiges Schreiben des Deutschen Kaisers an den König von Italien.

Glafstone erklärte vor einer Wählerversammlung in Midcalder, er beabsichtige nicht die Aufhebung der englisch-irischen Unionsacte oder die Entfremdung der irischen Deputirten aus dem Parlamente im Westminster zu erwirken, er wünsche jedoch, daß Irland die Controle seiner Localangelegenheiten übertragen werde und sei geneigt, einen Gesandten zu Gunsten der achtstündigen Arbeit der Bergarbeiter zu unterstützen, eine allgemeine

Feuilleton.

Der einzige Sohn.

Novelle von S. Bonnet.
(1. Fortsetzung.)

„Er zeigte alle Anlässe seines späteren Lebens schon in der Jugend, ja in der Kindheit. Eigenwillig und doch nicht von festem Willen, sondern von einem Gegenstande des Interesses und Vergnügens zum andern überspringend, fehlte es ihm an einem strengen Lehrer, der den Eigenwillen unerbittlich brach und den lebhaften Geist in eine geordnete Bahn wies.“ „Schredliche Streiche hat der Junge ausgeführt. Manchmal freilich waren sie zum Lachen, oft aber auch empörend. Er zeichnete vorzüglich und entwarf mit wenigen Strichen das Berrbild eines Menschen, der sich nicht seines Wohlwollens erfreute. Dann lebte urplötzlich eines schönen Morgens solche Caricatur am Hause des Betreffenden, er ward zum Gelächter der Stadt.“

„Aber konnte man denn das nicht hindern, konnte man es nicht den Eltern hinterbringen?“

„Zu bitte, wer hätte das gemacht? Auch war der Urheber nicht zweifellos nachzuweisen. Wer hätte sich also Unannehmlichkeiten einbroden wollen?“

„Ach, das war ja auch nicht das Schlimmste, es war noch von einer gewissen Komik. Aber wenn er zum Beispiel ein altes Mütterchen mit einem immer wieder unter die Nase gehaltenen Gerbe so gleichsam durch die Stadt kiffelte, zum höchsten Staunen der Einnohnerschaft, bis die Alte sich glücklich in ihr Haus gerettet hatte, sehen Sie, das war schon schlimm.“

„Und solche Streiche hat er genug ausgeführt.“

„Aber das ist ja rein unbegreiflich. Seine Eltern müssen doch davon gehört haben.“

„Meine Liebe, kein Mensch sagt Eltern von Ansehen, die obendrein die halbe Stadt verdienen lassen oder sonst am Vandel haben, die Sünden ihrer Kinder. Man erträgt Alles und schweigt.“

„Aber die Lehrer!“

„Nun ja, die Lehrer. Die öffentliche Schule wurde nicht besucht, er hatte Privatunterricht mit einigen andern Kindern. Darüber hielt nun wieder der Papa seine mächtige und zugleich freigiebige Hand. Ja, ein paar Mal sind ihm Mittheilungen gemacht worden —“

„Und er wies sie zurück?“

„Nein, nein, im Gegentheil, er nahm sie ernst, wie sich's gebührte, er haute den Jungen, und der schrie, daß die Fenster aufstiegen, daß Alles zusammenstieße, und die Mama weinte und Tante Zettchen schalt auf die nichtswürdigen Angeber und steckte dem heulenden Bengel Zucker in's Mäulchen, und es war ein Austritt, als sollte die Stadt untergehen. Der Junge aber, an regelrechte Zucht nicht gewöhnt, ward desto abgefeimter, bis er wußte: du kannst Alles thun und lassen, was dir beliebt, denn jezt sagt keiner mehr was. Dabei trug er den Kopf immer höher, ward, einft ein zärtliches, liebezendes Kind, immer verliebter in seine eigene werthe Person, reifte heran als Geseß, als Genusmench, als blafirt, ehe er in der Welt nur um die Ecke gesehen.“

„Wissen Sie, das Brüten über Indianer-, Ritter- und Räubergeschichten, die er wahrhaft verslang, — ich möchte, seit ich das gesehen, jede Mutter davor warnen, ihren Kindern solche Bücher in der Hand zu lassen.“

„Natürlich, seinen abenteuernden Sinn hat er daher, und wohl Anderes noch, wovon man nicht weiter redet.“

„Indeß das Elternhaus, dent' ich, mußte doch seine wohlthätige Wirkung ausüben.“

„Daß es nicht so ist, wird begreiflich, wenn man die Sache näher bei Nicht betrachtet. Der Vater ist ein vielbeschäftigter Mann. In seinen Ruhestunden will er Ruhe haben, raucht, lieft, trinkt ein Glas Bier in der Stadt. Für die Jagd ist er passionirt.“

„Die Mutter aber!“

„Sehen Sie, meine liebe gnädige Frau, die ist ihrer Natur nach weich, nachgiebig, liebt keine Aufritte, veröbertete natürlich den einzigen Sohn —“

„Ein großer Fehler von ihr war, daß sie ihm heimlich Taschengeld zusteckte, hinter des Vaters Rücken, der viel zu klug war, um die Taschen eines solchen Jungen zu spicken.“

„Um, und da es nun die Mutter that, gewöhnte sie ihr Söhnchen nicht bloß an Geldausgeben, sondern auch an Heimlichkeiten.“

„Freilich, wie ihr jede Strenge gegen Arthur Herzweh machte, so verweichtliche sie seinen Charakter und führte ihn unbedacht irre. Dazu liebte sie die Bequemlichkeit und überließ den Wildling andern Händen mehr, als gut war. Sie hatte auch wirklich gar kein Auge für das Unkraut in ihm. Ihr war es überprübelnde Lebensfülle, Geist, Anlage zu Komik.“

„Nein, wie blind!“

„Er war als Kind befreundet, wenn ich so sagen soll, mit meinem ältesten Sohne, kam dann und wann zu uns auf's Land und trieb sich mit meinen Kindern in Hof und Garten umher. Aber spielen, das heißt, so recht von Herzen fröhlich sein und etwas mit ganzer Umgebung ergreifen und zu Ende führen, das konnte er nicht. Witten im Spiele, wenn er sich ja einen Augenblick dazu hergab, brach er verbroffen ab, fand das Spiel kindisch, langweilig, ging abseits seine eigenen Wege und setzte auch allem gutmüthigen Zureden rücksichtslosen Widerstand entgegen. Wenn es ihm nicht paßte, fragte er nichts nach den Wünschen der Andern. Er war gewohnt, seiner Neigung allein nachzugehen, und streifte, fast noch ein Kind, alles Kindliche ab, so daß schließlich mein Sohn seiner müde ward und sie sich nicht mehr sahen.“

„Ich kann mir sein Benehmen lebhaft vorstellen. Er war wirklich merkwürdig früh ein unangenehmer, aufgebläster Patron.“

„Wann kam es denn zum Bruche mit den Eltern?“

(Fortsetzung folgt.)

diesbezügliche Vorlage wäre jedoch verfrüht, so lange nicht die Frage sorgfältig geprüft ist.

Die in Madrid zur Revision des Zolltarifs eingesetzte Commission empfiehlt der Regierung, sämtliche Handelsverträge am 1. Februar 1891 zu kündigen und den Tarif vom Jahre 1877 wieder in Kraft zu setzen.

Nach einer Warschauer Meldung des „Przeglad“ ist der Obercommandirende des Kiewer Militärbezirks, General Dragomiroff, in Warschau eingetroffen, wo er mit dem Generalcommandirenden Gurko und dessen Generalstabschef eine Conferenz hielt.

Die Russificirung der Dniep-Provinzen wird nunmehr allmählig auch auf die interne Sphäre der Administration dieser Provinzen ausgedehnt. Bei den Gemeindeverwaltungen soll der Gebrauch der deutschen Sprache nach und nach vollständig verdrängt werden.

Es sind vielfache Anzeichen dafür vorhanden, daß Rußland seine Pläne auf Konstantinopel nicht von der europäischen, sondern von der asiatischen Seite in's Werk setzen will.

Zu Folge einer oppositionellen Manifestation entstand in Athen ein Handgemenge, in welchem mehrere Personen durch Revolvergeschüsse verwundet wurden.

Ein vom König Milan an das Ministerium gerichtetes Schreiben, in welchem er dem Minister des Innern für die zuvorkommende Haltung der Localbehörden anlässlich seines letzten Ausfluges nach Branja in sehr herzlicher Weise dankt, wird allgemein als verlässliches Anzeichen geachtet, daß gewisse Schwierigkeiten in der letzten Zeit beseitigt und das Verhältnis des Königs Milan zur Regierung wieder befriedigend geordnet wurde.

Die „Agence de Constantinople“ erhielt folgendes officielle Communiqué: Ein gewisser Theil der Presse versucht es, die Absichten der ottomanischen Regierung in der Frage der Privilegien des griechischen Patriarchats zu entstellen, indem man glauben machen will, daß die Regierung die Absicht habe, das Patriarchat der Freiheiten, deren es sich seit der Eroberung erfreut, zu berauben.

Krankenunterstützungscassen.

(Fortsetzung.)

III. Abschnitt.

Die Beiträge.

§. 16. Die Beiträge der Individuen, die zum Eintritt in eine Krankenunterstützungscasse verpflichtet sind, werden auf Grund des durchschnittlichen gewöhnlichen oder des täglichen Verdienstes festgesetzt. Welcher dieser zwei Schlüssel angewendet werden soll, wird durch die Statuten der betreffenden Cassen festgesetzt.

§. 17. Wenn die Caffe im Sinne ihrer Statuten Unterstützungen im geringsten geschätzten Ausmaße ertheilt, dürfen die Beiträge nicht mehr als 3 Percent des nach §. 16 eruirten Verdienstes oder Gehaltes betragen; wenn jedoch die Caffe statutengemäß größere Unterstützungen gewährt, darf der einzuschlagende Beitrag 2 Percent des nach §. 16 eruirten Verdienstes oder Gehaltes betragen.

§. 18. Die hier festgestellten Beiträge dürfen zu keinen anderen Zwecken verwendet werden, als: a) zu den durch §§. 7 und 8 festgestellten Unterstützungen, b) zur Bildung eines Reservefonds, c) zur Deckung der Manipulationskosten der Caffe.

§. 19. Unmittelbar nach Errichtung einer Caffe dürfen nicht höhere, als 2-percentige Beiträge erhoben werden, und nur wenn diese Einnahme zur Deckung der Minimalunterstützungen nicht genügt, darf die Erhöhung der Beiträge bis zu der im §. 17 festgestellten Grenze erfolgen.

§. 20. Ueber den Antrag auf Erhöhung der Beiträge stimmen die Arbeitgeber und die zur Versicherung verpflichteten in zwei getrennten Gruppen ab, und zur Gültigkeit des Beschlusses ist in beiden Gruppen abgestimmt die Zustimmung der Majorität der Anwesenden und die Genehmigung des Handelsministers nötig.

statt, wenn der Arbeitgeber das Plus über 2 Percent aus Eigenem, ohne Belastung der Versicherten bedt.

§. 21. Wenn die Caffe trotz der in der höchsten gesetzlichen Höhe vorgeschriebenen Beiträge nicht im Stande ist, das in §. 7 festgesetzte Minimum der Unterstützung zu leisten, ist sie aufzulösen, respective mit einer anderen Caffe zu vereinigen.

Bericht des Finanz-Ausschusses des Abgeordneten-Hauses über das 1891-er Staatsbudget.

Der am 24. d. dem Abgeordneten-Hause unterbreitete Bericht des Finanz-Ausschusses über das Budget für 1891 lautet in seinem allgemeinen Theile wie folgt:

In dem 1891-er Staatsbudget begegnen wir — seit Wiederherstellung der Verfassung — zum ersten Male einer Bilanz, welche mit einem Ueberschusse schließt, somit jene schwere und an Kämpfen reiche Epoche abgeschlossen zeigt, in welcher die vornehmste und schwerste Aufgabe der Finanzpolitik die war, das im Staatshaushalte regelmäßig eintretende Deficit zu vermindern und zu bedecken.

Eine gründliche, unparteiische Prüfung der Ausgabe- und Einnahmeposten des 1891-er Staatsbudgets ist geeignet, hievon Jedermann zu überzeugen. Pro 1891 wurden unsere gesammten Ausgaben von der Regierung mit 369,004,543 fl., unsere gesammten Einnahmen mit 369,008,583 fl. präliminirt; die Bilanz schließt demnach mit einem Ueberschusse von 4040 fl. Dies bedeutet, daß pro 1891 zur Deckung unserer Verbindlichkeiten um 13,189,050 fl. mehr präliminirt werden konnte, als pro 1890 votirt war, und das Gleichgewicht dennoch hergestellt wurde.

Diese Ausgabenumme und die Erhöhung haben wir so sehr gerechtfertigt gefunden — was wir bei den Details anzuführen die Ehre haben werden —, daß wir bloß die Streichung einer Post von 12,000 fl. in Vorschlag bringen, wodurch die Summe der Ausgaben sich auf 368,992,543 fl. vermindert und der Ueberschuss sich auf 16,040 fl. erhöht.

Unterziehen wir nun aber das Präliminare in seinen großen Zügen der Beurtheilung, so werden wir finden, daß die Pensionen, gemeinliche Ausgaben, sowie die Ausgaben für die Pönobischast und die Staatsschulden (welch letztere leblich durch die mit den verstaatlichten Eisenbahnen übernommene Zinsenlast, die Zinsengarantielast in Betracht gezogen, um 46,419 fl. erhöht wurde) nur eine Erhöhung der ordentlichen Ausgaben um 1 1/2 Millionen verursachen; eine Steigerung von 10 1/2 Millionen verursacht jedoch die intensive Weiterentwicklung der Einnahmen des Staates.

Wenn wir bei Regelung unseres Gleichgewichtes für 1891 die Erfordernisse der Reform und des Fortschrittes vermehren konnten; wenn wir wissen, daß deshalb auch die Uebergangs- und Investitionsausgaben sich nicht verminderten; vielmehr insgesamt um 132,220 fl. zugenommen haben, können wir die Ueberzeugung gewinnen, daß die Dualität und das Verhältniß unserer Einnahmen auch schon jetzt geeignet ist, um bei vorzüglicher und zweckmäßiger Eintheilung im Staatshaushalte die finanziellen Mittel zur Entwicklung unserer culturellen Aufgaben und zur Bewerkstelligung unserer unaufschiebbaren Verwaltungs- und Justizreformen ohne Alterirung des finanziellen Gleichgewichtes zu finden, was in jeder Weise vermieden werden muß.

Im Interesse desselben müssen wir die Vorsicht und strenge Sparsamkeit — ohne Preisgebung unserer Ausgaben — gegenüber neuen Ausgaben und Ansprüchen umso eher betonen, weil schon jetzt in unserem Budget mehrere Posten vorkommen, welche eine, hinsichtlich der Zeit und des Betrages mit größeren Ausgaben verbundene Initiative repräsentieren, welche in Zukunft in größerem Maße zu präliminiren sein werden, und sogar eine ordentliche Ausgabe z. B. im Budget des Pönobinisteriums) vorkommt, deren bedeutende, um 3/4 Millionen erfolgte Beschränkung zum Theile nur zeitweilig und nur unter Gewährung des Virements ermöglicht war.

Es ist wahr, daß die Entwicklung unserer Einnahmen — deren Vorschlag wir, wie wir bei den Details nachweisen werden, ebenfalls wohlbehalten gefunden haben — in erfreulicher Weise fortgeschritten; die Pönoblichkeit im Steuerzahnen nimmt zu, die Verbrauchsteuern nehmen einen mehr verhältnismäßigen und steigenden Theil an unserem Staatshaushalte und die meisten staatlichen Betriebe, wie Eisenbahnen, Maschinenfabriken der Staatsbahnen, Eisenwerke, Bergwerke, Forste und das Tabakgefälle vergelten mit steigenden Netto-Einnahmen die auf sie verwendeten Investitionen; allein die Expansivität dieser Einnahmsquellen bewegt sich noch in engen Grenzen und sie laboriren zum Theil an solchen Mängeln, die wir wettmachen und beseitigen müssen.

So werden unter den direkten Steuern insbesondere die Erwerbsteuer dritter Classe, ferner die Gebühren-Vorschriften, unter den Verbrauchsteuern die Spiritus- und die Biersteuer modifizirt werden müssen. Das Schanzgefälle zeigt in seinen Grundlagen, in seiner Anwendung noch Verkehrtigkeiten und ist noch ungenügend. In diesen Einnahmsquellen ist das finanzielle Ergebnis oft mit einer ungerechten Ueberbürdung, oft mit einer Gefährdung der Industrie, ja mit aus mehrfacher Belastung entstehenden, den Verkehr, den Coniunm, die Concurrenzfähigkeit, die öffentliche Salubrität betreffenden Nachtheilen verbunden. Dies sind aber Uebelstände, welche, abgesehen von diesen wichtigen öffentlichen Interessen, schon im Interesse der Stabilität und Expansivität der finanziellen

Ergebnisse beseitigt werden müssen; was denn auch der competente Vertreter der Regierung, der Finanzminister, wie er es selber betonte, es als sein Streben, als seine Aufgabe bezichnete. Eben dieser Zustand erfordert in der jetzigen Lage die Schonung dieser Einnahmsquellen, die Enttugung auf hyperjanguinische Hoffnungen und die Einschränkung der Ansprüche.

Auf die günstige Belastung der 1891-er Bilanz waren von Einfluß: unter den Ausgaben unter anderen das bedeutende Sinken des Agios; unter den Einnahmen aber kommen als Erlös für Staatsgüter noch immer 3 Millionen vor. Es sind daher unter diesem Titel um 2 Millionen weniger präliminirt, als im laufenden Jahre, was ebenfalls eine bedeutende Besserung der Bilanz bezeichnet, da, um das Gleichgewicht zu erreichen, diese größere Summe aus dieser ephemeren Einnahmsquelle entbehrt werden konnte. Trotzdem müssen wir das Versiegen dieser Quelle auch jetzt vor Augen halten.

Die zeitweilige günstige Wendung in der Fluctuation des Agios hat die Bilanz um mehr als eine halbe Million erleichtert bei einem Präliminare, welches 18 1/2 % Aufgeld einfällt; unter diesem Titel hätte daher das Budget um das Doppelte erleichtert werden können, wenn wir die momentanen Agioverhältnisse als Basis angenommen hätten. In dieser Hinsicht verräth aber das höher angenommene Präliminare nur noch mehr das Ungewisse und Schwanvende der Lage, wobei wir die großen und Jedermann — mittelbar oder unmittelbar — fühlbaren nationalöconomischen Nachtheile des Agios gar nicht erörtern.

Eben deshalb lassen sowohl diese Umstände, als auch die finanzielle Unverläßlichkeit des Agios die je frühere Regelung der Valuta als dringend erscheinen. Aus den wiederholten Versicherungen des Finanzministers entnehmen wir mit Freude, daß er in dieser Angelegenheit nicht nur die nöthigen Studien gemacht hat, sondern die Valutaregulirung ganz entscheidend als eine unmittelbar vor ihm stehende Aufgabe und Pflicht ansieht.

Aus dem Budget geht das Ungenügende der Verorgung der staatlichen Beamten, insbesondere in den niederen Stufen hervor; mußte doch seit Jahren für die Unterstützung mindestens der in der Hauptstadt wohnenden kleineren Beamten durch einen besonders aufgenommenen Pauschalbetrag gesorgt werden. Diese Anomalie unseres Staatsvoranschlages verdoht nur mangelhaft die unter derselben verborgene dringende Aufgabe, die Aufbesserung der Bezüge der staatlichen Beamten und insbesondere in den unteren Stufen. Dies haben wir der Aufmerksamkeit der Regierung besonders empfohlen und lenken auch die des geehrten Hauses auf diesen Umstand.

Nachdem das 1891-er Budget schon die bedeutenden Kosten eines Theiles der Justizreform enthält und mehrere neue Initiativen der staatlichen Wirksamkeit aufzeigt, und zwar in mehreren Aufgaben der Eisenbahn, der wirtschaftlichen, wie auch der culturellen Politik, beweist dasselbe nicht nur, daß unser staatliches Leben im finanziellen Rahmen, in den Ziffern sich entwickelt hat, sondern auch daß die Thätigkeit des Staates eine abwechselungsreichere, mehrseitige wurde und sich auf breiterer Basis entwickelte. In Folge dessen drückt dieses Budget, welches dem Lande die Verbilligung brachte, daß dasselbe mit einem Ueberschusse abschließt, welches sowohl in den Ausgaben, als auch in den Einnahmen nach der einstimmigen Ansicht des Ausschusses auf einer möglichst festen Basis ruht, in seinen Ziffern auch die ermutigende Zusicherung aus, daß unserem Fortschritt und unseren Reformbestrebungen (in der Initiative, wie in der Richtung) wegen des Gleichgewichtes nicht die Flügel gestugt werden müssen; ja, dieses Budget enthält sogar zur Erreichung dieser Ziele viel mehr Mittel, als die früheren, mit Deficiten kämpfenden Staatsvoranschläge. Wir sind überzeugt, daß die administrativen, juristischen und finanziellen Reformen in richtiger Reihenfolge und im Zusammenhang nicht nur deshalb werden ununterbrochen verwirklicht werden können, weil dies der gegenwärtige Rahmen und die natürliche Entwicklung unserer Einnahmequellen ermöglicht, sondern auch deshalb, weil die Reformen selbst, wenn rationell und mit practischem Erfolge durchgeführt, von befruchtender Wirkung auf die Staatseinnahmen sein werden, zum Theil durch den gesicherten Eingang und die einfachere Manipulation derselben, zum Theil durch die gehörige Sicherung der materiellen Interessen und der Wirksamkeit der Staatsbürger.

Eben deshalb betonen wir, daß das finanzielle Gleichgewicht streng zu bewahren ist, und daß das sicherzustellende Interesse desselben sich sehr gut mit den wohlverstandenen Ansprüchen und Mitteln unseres Fortschrittes verträgt. Eines muß nicht den Anderen geopfert werden, vielmehr fördern, ermöglichen, sichern und stabilisiren dieselben einander. Es ist natürlich, daß den Erfolg all' dieser leblich die Dauerhaftigkeit des europäischen Friedens sichert.

Ueberzeugt von dem Erfolg, beehren wir uns, die Annahme des 1891-er Budgets im Allgemeinen zu empfehlen und unsere hierauf bezüglichen Beschlüsse anzuschließen.

Budapest, 24. October 1890.

Moriz Wahrmann m. p., Präsident des Finanz-Ausschusses. Alexander Hegedüs m. p., Referent des Finanz-Ausschusses.

Romänen-Conferenz.

Sermannstadt, 27. October.

Um 10 Uhr Mitttags traten die Vertrauensmänner der von Romänen bewohnten Wahlkreise von dies- und jenseits des Königssteiges zur Berathung über die politische Lage zusammen.

Am Präsidententische nehmen ihre Sige ein: Dr. Johann Ratiu, Georg v. Pop und Dr. Julius Corojanu (letzterer als Schriftführer).

Am Journalistentische: Berichterstatter der hiesigen Wätter, des „Nemzet“, „Budapesti Hirlap“, „Erdélyi Szabó“, der „Gazeta“, „Romänischen Revue“, ferner ein Berichterstatter aus Berlin für deutsche Zeitungen.

Dr. Ratiu eröffnet in seiner Eigenschaft als Präsident des Central-Wahlcomitès die Versammlung mit einer von Beifall begleiteten Rede, welche wir im nächsten Blatte vollinhaltlich nachtragen werden.

Sodann wird das provisorische Bureau voll constituirt: Dr. Ratiu, Präsident; Trutia und Dr. Mihu, Schriftführer.

Zu Mitgliedern der Verificirungs-Commission werden Dr. Todea, Dr. Rechita und Dr. Popa gewählt, auf Grund deren Berichtes sämtliche Wahlbriefe für in der Ordnung befunden werden. Der Bericht stellt die Anwesenheit von 136 Delegirten fest.

Durch Wahl der Delegirten Vincenz Babeji zum Vorsitzer, Bassius Ratiu und Georg v. Pop zu Vicepräsidenten, Andreu Cosma, Dr. Mihu, Dr. Diaconovicu und Sebastian Dlaru zu Schriftführern erscheint das Bureau definitiv constituirt.

Nachdem Babeji für seine Wahl in kurzer, beifällig aufgenommenener Rede gedankt und die telegraphische Begrüßung eines Landmannes aus Bilagos zur Kenntniß der Versammlung gebracht, erstattet

Dr. Ladislaus Lucaciu Namens des Central-Wahlcomitès Bericht, dessen scharfere, gegen die jetzigen Verhältnisse gerichtete Ausfälle mit stürmischer Zustimmung aufgenommen werden.

Nach Wahl der 30-er Commission zur Ausarbeitung von Beschlüssen antrags-Gewürfen auf Grund des erstatteten Comitès-Berichtes und nach Annahme des Antrages, daß sämtliche Delegirte bei den Verhandlungen der 30-er Commission anwesend sein und Informationen ertheilen können, wird die Versammlung mit dem Bemerken des Vorsizers geschlossen, daß Tag und Stunde der nächsten Sitzung durch Maueranschläge wird bekanntgegeben werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. October.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät begibt sich, wie bekannt, in den ersten Tagen des Monats November nach Göttingen zu zweiwöchentlichem Aufenthalte. Am 6. November wird in Göttingen auch Erzherzog Leopold von Bayern mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Gisela eintreffen und bis zur Rückreise des Monarchen nach Wien dort verweilen. Erzherzog Karl Ludwig und Gemahlin begeben sich im nächsten Monat auf ihre Besichtigung nach Klein-Tapolcaan. Der Tag der Abreise ist jedoch noch nicht festgesetzt. Während des Aufenthaltes des Erzherzogs sind in den dortigen wildreichen Revieren große Jagden in Aussicht genommen, zu welchen auch mehrere Jagdgäste eingeladen werden sollen. Kaiserin-Königin Elisabeth ist am 24. d. in Florenz im strengsten Incognito, nur von einer Hofdame und zwei Dienern begleitet, eingetroffen und im „Hotel de la Ville“ abgestiegen, wo sie von Livorno aus einige Zimmer telegraphisch bestellt hatte. Ihre Majestät fuhr in einem gewöhnlichen Fiaker vor dem Hotel vor, wo sie von dessen Besitzer begrüßt wurde. Die hohe Frau begann gleich nach ihrer Ankunft hier die Galerien und die Museen zu besichtigen. Die Gattin eines Aristokraten schickte ein Blumenbouquet in's Hotel. Wie die Berliner Blätter melden, hat der Kaiser den regierenden Grafen Stolberg-Wernigerode in den erblichen Fürstenstand erhoben und dies demselben in Blankenburg persönlich mitgeteilt. Der Saager „Staatscourant“ veröffentlicht das Bulletin der Werke des Königs, wonach die Kräfte des Königs, wenn auch im Abnehmen, so doch einigermaßen befriedigend sind. Die Störung der geistigen Fähigkeiten ist anhaltend. Nach dem am 24. d. in Klupfa (Krim) ausgegebenen Bulletin hatte Großfürst Nikolajewitsch der Ältere einen Krampfanfall mit Ohnmacht, worauf Gedächtnischwäche, Zittern der Zunge und Gesichtsmuskeln constatirt wurden. Die Herzthätigkeit ist geringer. Temperatur 38, Puls 90.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des Sephschützgerichter k. Bezirksgerichtes, Stefan Kozma, zum Kanzlisten beim Cifherdeber k. Gerichtshofe, ferner den Karlsburger Einwohner, Advocatur-Schreiber Johann German, zum Gerichtsvollzieher beim Marosludazer k. Bezirksgerichte ernannt.

(Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Hilfslehrer der Bistritzer Communal-Bürgererschule, Béla Bagary, in seiner derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

(Hygienischer Verein des Hermannstädter Comitates.) In der am 1. November l. J., halb 5 Uhr Nachmittags, im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses stattfindenden Sitzung des Ausschusses des hygienischen Vereines kamen folgende Gegenstände zur Verhandlung: 1. Antrag in Angelegenheit der Verbreitung des vom Ministerium herabgegebenen „Jó egészség“ betitelten Werkes. 2. Antrag betreffs Auftheilung der votirten Geldsumme für ärztliche Behandlung armer kranker Kinder. 3. Antrag betreffs Verteilung des Rechnungsbereiches. 4. Mittheilungen oder eventuelle sonstige Anträge.

(Die Aufnahms-Prüfung) für den Kurs 1890/91 an der Comitats-Vehrwirtschaft hat der Präses der volkswirtschaftlichen Commission des Hermannstädter Comitates, Vicepresan Gustav Thalmann, am Donnerstag den 30. d. M., 3 Uhr Nachmittags, anberaumt.

(Sieben Fortwärt-Stellen) sind im Repier-Substrichtrichter zu besetzen. Gesuche sind bis 7. November l. J. dem Ober-Stubtrichter in Rezs zu überreichen. Näheres enthält die diesbezügliche Concurs-Ausschreibung im Interatentheile unseres heutigen Blattes.

(Tanzfränzchen.) Auch das am 25. d. vom hiesigen Comitäts-Verein im Saale „Zum römischen Kaiser“ veranstaltete geschlossene Tanzfränzchen war wie gewöhnlich das Stelldichein der bürgerlichen Jugend und trug den ganzen Abend hindurch den Stempel fröhlicher Laune und ungewollener Unterhaltung. Daß das Tanzfränzchen unter solchen Umständen erst beim Brauen des Sonntags-Morgens seinen Abschluß fand, ist ja leicht erklärlich.

(Todesfälle.) Antonia Csabry geb. Laude, Geliebtermeisters Gattin, ist am 26. d. im Alter von 58 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute Dienstag den 28. d. um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Gestorben ist: der penz. Bergamts-Vorstand Dionis Frenkel am 25. d. in Klausenburg, im Alter von 74 Jahren.

(Ein Raheact.) Man schreibt aus Karlsburg, 24. October: Ein sensationeller Fall hält die Bevölkerung unserer Stadt seit einigen Tagen in großer Aufregung. Zwischen den wohlhabenden Bürgern Andreas Kun und M. Stern, Beide Hauseigentümer, herrscht schon ein unverwundlicher Haß und fortwährender Streit, der vor einigen Tagen in blutiger Weise zur Austragung kam. Stern, Vertreter der hiesigen Regalienpachtung, mußte seines Amtes waltend, im Hause seines Erseindes Kun Getränke confisciren; bei dieser Gelegenheit kam es zwischen den Beiden zu Gewaltthatigkeiten, die damit endeten, daß man Stern bewußtlos mit gepaltener Hirschale aus dem Hause Kun's führen mußte. Der so überjugendete Stern schwebte einige Tage zwischen Leben und Tod, bis er endlich heute den Verletzungen erlag. Kun meldete sich selbst bei der Polizei, wo er ausdrücklich zu Protocoll geben ließ, daß er es sehr bedauere, seinen Feind nicht sofort getödtet zu haben. Vorläufig befindet er sich auf freiem Fuß. (Einer anderen Version zu Folge soll Stern der Gebrauch des Kun Liebesantrage gemacht haben. Die Frau theilte dies ihrem Gatten mit, der, hierüber aufgebracht, Stern mit einem Knüttel niederstieß.)

(Rettungs-Gesellschaft.) In Klausenburg wird die Errichtung einer Rettungs-Gesellschaft geplant. Die Verwirklichung des Planes soll schon in nächster Zeit erfolgen.

(Ein brennender Wohlenschaht.) Im Tagbau des Schachtes „Vertrau auf Gott“ auf der Linie der Auszig-Teplitzer Bahn wüthet seit 23. d. ein großer Brand, welcher bereits den halben Tagbau ergriffen hat. (Moltke-Jubiläum.) Vom 25. d. wird aus Berlin berichtet: Für Moltke sind anlässlich des 90. Geburtstages von mehreren Souveränen, vielen Städten und Vereinen bereits zahlreiche Glückwünsche-Abreisen eingetroffen. Der König von Sachsen sandte eine prachtvolle Baise, die Stadt Bremen eine herrliche Blumenpönde. Viele Straßen sind zum Moltke-Jubiläum bereits besetzt. Großes Menschengetöse herrscht in denselben. Colporteurs rufen überall Festsetzungen und Festmedaillen zum Kaufe aus. In den Schaufenstern sind überall Moltke-Büsten und Moltke-Photographien, auch plastische Bilder aus Chocolate und Marzipan zu sehen. Zahlreiche Tribünen werden am Opernplatz und beim Zeughaus errichtet. Die Schulen haben heute einen Ferientag. Die Schulkinder drängen sich vor die Siegessäule. Das Generalsstabsgelände ist reich geschmückt; jeden Augenblick kommen dahin Deputationen und Ueberbringer von Geschenken. In dem zu einem Prachtzelt umgewandelten Säulenportal wird Moltke die Führer des Fackelzuges empfangen. Der Festsaal, wo morgen die Begrüßung durch den Kaiser erfolgt, hat imponirenden Schmuck. Ein Photograph wird dort die Scene aufnehmen, um die Grundlage für ein Gemälde Anton v. Werner's zu gewinnen. Unter den bisher eingelaufenen Geschenken sind zu nennen: Eine prachtvolle Baise vom König von Sachsen, ein Album der Moskauer Deutschen. Morgen wird Moltke zahlreiche Deputationen empfangen. Fürst Bismarck erhielt eine Einladung zum Jubiläum. Der Fackelzug zu Ehren Moltke's war von dem Wetter ziemlich begünstigt, da es trotz der starken Bewölkung des Himmels nicht regnete. Der Fackelzug, war der größte den Berlin je gesehen; aber lo massenhaft, wie man erwartet, war derselbe dennoch nicht. In Folge von Parteireibungen war die Theilnahme eine geringere. Da die conservativen Vereine das Arrangement in die Hände genommen hatten, hielten sich

sämmliche Turnvereine fern. Anstatt der erwarteten 20.000 Menschen nahmen etwa 10.000 an dem Zuge Theil, darunter 2000 Innummirtglieder staar der erwarteten 8000. Es wurde bemerkt, das die Fackeln weit weniger Rauch entwickelten, als sonst. In dem eigentlichen Festzug der Kunstademiiker fielen besonders auf ein Siegeswagen, eine geflügelte Victoria, ein sechsspänniger Huldigungswagen, die Colossalfigur der Kriegswissenschaften. In der historischen Abtheilung waren alle Kriegswaffen vertreten. Man sah alte Germanen mit Bärenfüßen, Ritter aus der karolinischen Zeit, Kreuzfahrer, Soldaten Wallenstein's, des Großen Churfürsten, Friedrich's des Großen, Bülowen, Soldaten aus den Befreiungskriegen und zum Schlusse Kameruner Neger. Moltke erwartete den Zug in dem zu einem Feste umgestalteten Säulenportal des Generalsstabsgeländes. Auf die vom Vorsitzenden des Comités an ihn gerichtete Ansprache erwiderte Moltke mit Worten des Dankes für die Kundgebung der Bürgerchaft Berlins, die ihn stolz und froh machte. Die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, das Berlin groß gemacht, sei das Werk des großen Kaisers Wilhelm. Wenn man ihm selbst einen Antheil daran zuschreiben könne er auch der treuen Gefährten und der Braven nicht vergessen, welche die Treue für das Vaterland mit dem Tode besiegelt haben. Ich danke nochmals — schloß Moltke — für die glänzende Kundgebung. — Auf die poetische Ansprache, welche eine Dame im Costüm der Germania an Moltke richtete, erwiderte derselbe, Germania könne stolz sein auf die Reichthumsstadt, wo ein patriotischer Gedanke hinreichte, alle Bürger der Stadt zu veranlassen; er nehme die Huldigung für Germania und das deutsche Volk an.

(Graf Moltke) wurde am 26. October 1800 zu Parchim in Mecklenburg-Schwerin als der Sohn des dänischen General-Lieutenants Victor v. Moltke geboren. 1812 ging er nach Kopenhagen, um als Cadet die militärische Laufbahn zu beginnen. Zehn Jahre später trat er als Infanterie-Lieutenant in preussische Kriegsdienste über. Hier zeichnete er sich bald so aus, daß 1832 seine Aufnahme in den Generalstab erfolgte. Drei Jahre darauf unternahm er eine Reise nach dem Orient, welche ihn dem Sultan Mahmud nahebrachte und zur Folge hatte, daß er, für mehrere Jahre beurlaubt, der Rathgeber des Sultans wurde, bei den von diesem beabsichtigten militärischen Reformen. Auch war Moltke Teilnehmer an dem türkischen Feldzug gegen Mehemed Ali (1839), wo der türkische Oberbefehlshaber freilich seinen verhängenden Rath verschmähte und dafür bei Nisib ge schlagen wurde. Der Aufenthalt in der Türkei gab Moltke Veranlassung zu mehreren schriftstellerischen Arbeiten. Nach Mahmud's Tod (1839) heimgekehrt, trat Moltke in den Generalstab zurück, ward 1842 Major, 1846 Adjutant bei dem in Rom lebenden Prinzen Heinrich von Preußen und nach dessen Tod beim General-Commando am Rhein. Bald zum Abtheilungs-Vorstand im großen Generalstab ernannt, war Moltke 1849—1855 Chef des Generalstabes des 4. Armee-corps und seit 1856 Adjutant des Prinzen Friedrich Wilhelm (nachmaligen Kaisers Friedrich). 1858 trat er an die Spitze des Generalstabes der Armee und 1859 erhielt er den Rang eines General-Lieutenants. Der Operations-Entwurf für den deutsch-dänischen Krieg war größtentheils sein Werk, wie er denn auch Ende April 1864 Generalstabschef des Prinzen Friedrich Carl, Oberbefehlshabers der Alirten, ward. Unermüdtlich thätig, ruhte er nicht auf seinen Lorbeeren, sondern betrieb die Beseitigung aller Mängel in der Organization und Tactik der preussischen Armee, welche sich 1866 namentlich bei der Cavallerie und Artillerie herausgestellt hatten. Zugleich bereitete er Alles für den zwar nicht gesuchten, aber erwarteten Aufhebungskampf mit Frankreich vor und arbeitete einen genauen Mobilisierungs- und Feldzugsplan bereits 1868 aus. Derselbe bewährte sich bei dem Ausbruche des Krieges im Jahre 1870 auf's Glänzendste. Die ohne alle Störung bewerkstelligte Beförderung der Heeresmassen auf der Eisenbahn, der Aufmarsch der drei Armeen am Rhein, sowie die Leitung der Kriegs-Operationen selbst erfüllten alle Welt mit Bewunderung und Vertrauen in seine Leitung. „Getrennt marschiren, vereint schlagen“, war seine Maxime, und die Siege der deutschen Armee haben sie bewährt. Vorzüglich die große Rechtschwendung der dritten und der Maasarmee Ende August, die mit Sedan endete, und die Sicherung der Belagerung von Paris werden stets als strategische Meisterstücke anerkannt werden. Er durfte Vieles wagen, weil er genau zu beurtheilen mußte, was er seinen Streitkräften zumuthen konnte. Die Ehren und Belohnungen, die ihm zutheil wurden, waren zahlreich. Am 28. October 1870 wurde er in den Grafenstand erhoben, 22. März 1871 erhielt er das Großkreuz des Eisernen Kreuzes, 16. Juni wurde er General-Feldmarschall; er erhielt auch eine bedeutende Dotation, die er zur Stifftung eines Familien-Fideicommisses verwendete, und ward von zahlreichen Städten zum Ehrenbürger ernannt. Seine Vaterstadt errichtete ihm ein Denkmal, das 1876 enthüllt wurde; ein anderes wurde ihm in Köln errichtet; der Kaiser von Rußland überschüttete ihn bei einem Besuch in Rußland im Jahre 1871 mit Ehrenbezeugungen. Nie verließen ihn aber seine Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit. Auch politisch ist Moltke thätig gewesen und noch thätig. Seit 1867 gehört er dem Reichstag des Norddeutschen Bundes, dann des Deutschen Reiches seit 1872, dem preussischen Herrenhaus an, wo er sich der conservativen Partei angeschlossen, und mit unermüdlicher Gewissenhaftigkeit erfüllte er seine Pflichten als Abgeordneter. Aufsehen erregte seine, wenn auch etwas pessimistische, so doch formell und sachlich meisterhafte Rede über die politische Lage und die militärischen Pflichten des deutschen Volkes am 16. Februar 1874 im Reichstag. Seine vielseitige, tiefe und edle Geistesbildung prägt sich auch in seinen Werken aus. Die Geschichte des italienischen Feldzuges, des Krieges von 1866 und des deutsch-französischen Krieges, welche der Generalstab unter seiner Leitung herausgab, sind auch hinsichtlich mustergerügt. Vor zwei Jahren gab Moltke seinen Platz als Chef des Generalstabes der deutschen Armee an den Grafen Waldersee ab. — Im vorigen Jahre — anlässlich der Anwesenheit des Kaisers Franz Joseph in Berlin — wurde dem Grafen Moltke von unserem Monarchen die seltene Ehre zutheil, zum Oberst-Infanterie-Regimentes Nr. 71 ernannt zu werden. Dieses Regiment, das seinen Stab und Ergänzungsbezirk in Trencsin (Oberungarn) hat, entsendete eine aus vier Officieren bestehende Deputation nach Berlin, welche den greisen Feldherrn beglückwünschen soll. (Ein furchtbarer Sturm), welcher am vergangenen Donnerstag längs der ganzen Küste des atlantischen Oceans wüthete, hat großen Schaden angerichtet. Ein Verlust an Menschenleben wurde bisher nicht gemeldet. Der Expreszug der Eisenbahn Santafe-Topela ist bei Topela entgleist, wobei eine größere Anzahl von Personen mehr oder minder verletzt wurde.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 27. October.

Der vorgestrige Abend brachte die erste Aufführung der Operette „Fagenfreiche“ von F. Wittmann. — Musik von Karl Weinberger, und der gestrige Abend die Wiederholung derselben. Der Verfasser des Textes hat die gleichnamige Pöffe von Kopecke benützt. Das Ganze mußte denn auch wie eine überwiegen gebaltene G e n a g s - Pöffe an. Die Musik — zum größten Theile aus Walzer, Polka- und March-Arien bestehend — vermag nur an wenigen Stellen zu zünden. Hierzu kommt noch, daß den Hauptkräften vom Componisten keine „Schlager“ geboten werden, um „Stimmung“ machen zu können. Als einzige piéce de résistance kann füglich die — Einlage („Der Schmetterling“) im 2. Act gelten. Einige Walzerarien, das Duett: „Durch's Dasein vereint zu schweben“, das Charakterlied des Fagen: „D kennst ihr den Wunderberg“ und das Savoyardenlied desselben mit dem Refrain: „aveoque la marmotte“, das Septett im dritten Act: „Menschenkind, du bist verloren“, das Lied der Fagen im zweiten Act und der Chor der Spanier ebenda, sowie die Schlüßchöre

hören sich hübsch an. Die hier erwähnten Partien fanden denn auch bei-fällige Aufnahme.

Wie bereits angedeutet, haben die Solisten in dieser Operette wenig Gelegenheit, all' ihre Kunstfertigkeit in's hellste Licht zu stellen, trotzdem gelang es ihnen, in dem ihnen zugemessenen engen Rahmen den knappen Raum mit gutem Erfolg auszunützen und zu verwerten. Fr. K a f a e l war als Bage in allen Verwendungen, die sie durchmachen muß, um ihre Streiche auszuführen und ihr Onkelchen herumzutreiben, ein allerliebster Schwermüthler und erntete wiederholt lebhaften Beifall. — Fr. L a n z (Amalie) sang ihren Part mit frischer, wohlklingender Stimme und wurde nach dem Duette mit Herrn R o s w i g (Himmel), sowie nach dem Vortrage der Einlage durch Hervorruf ausgezeichnet. — Als Vertreter des komischen Elements hatte Herr S e e l i n g (Freiherr von Palewac) die Lacher auf seiner Seite. Unausbleiblich waren naturgemäß die Hervorrufe, mit welchen ihn das Haus für seine Couplets bedachte. — Die kleineren Rollen waren durch Frau U s t e r l i g (Ulrika), Frau Toni R o b e (Christine), Fr. G o l d s t e i n (Margarethe), Herrn M a n n e l (Schmierer-Director), Herrn R o b e r t (v. Donner), Herrn S m o b o d a (v. Wetter), Herrn V o r n s t ä d t (v. Gänsefisch), Herrn S c h ö n t a g (v. Ritebusch), Herrn S u b a l (v. Wirrewitz) entsprechend vertreten.

Die Chorleistungen zeichneten sich — Dank der Umsicht des Herrn Kapellmeisters K o f f l e r — durch frische, bestimmte Einsätze, reine Intonation und gute Schattirung aus. — Die Actschlüsse wurden warm applaudirt, — der Vorhang mußte nach jedem derselben gehoben werden. — Die Ausstattung war glanzvoll.

Original-Telegramme.

Budapest, 27. October. Die meisten Buchdruckereien bewilligten heute den modificirten Tarif. Zum Bruche kam es in den Druckereien Reumayer, Wodianer, Posner, Kiegler, Pallas und Neuwald, wofelbst alle Sezer austraten. Temesvar, 27. October. Heute begann die Schlußverhandlung des Temesvarer Lotto-Processes. Die Angeklagten sehen auffallend gut aus. Das Interesse des Publicums ist geringer. Die Vorlesung der Acten begann und dürfte bis morgen andauern. Athen, 27. October. Ein positives Wahleresultat ist bisher unbekannt, doch dürfte die Regierung mit geringer Majorität siegen. Konstantinopel, 27. October. Auch gestern waren die griechischen Kirchen geschlossen und verlief Alles ruhig. Wie verlautet, sollen die Kirchen morgen geöffnet werden.

Lotto-Ziehung

am 25. October. Temesvar: 34 20 69 11 78. Wien: 54 76 79 5 66

Fremden-Liste

Hotel Neuröhrer. Dr. Ribn, von Groos; Manegruz, Erzpriester, von M. Balabek; Rudolph, Kaufmann, von Ranscheid; Dr. Seelen, Dr. Ragar, von Arab; Sternmann, von Bala; Poppelbaum, Philipp, C. Stein, Kaufleute, von Wien; C. Papp, Privatier, von Jhesalva; Dr. Daniel Luca, von Bistritz; A. Semantich, Ober-Ingenieur, von Deva. Hotel Welger. Dengel, Privatier, von Mebiösch; Ludwig Rohm, Beamter, von Schiffl; Dr. Georg Dobrin, Popovits, Coriolan Bratican, Advocat, von Lugos; Joh. Jonstun, Confessorial-Beisitzer, von Karanbes; Elias Fraita, Advocat, von Oravica; Popovits, Erzpriester, von Orsova; Alexiu Berca, Pfarzer, von Hofsulau; Wolfgang Karlas, Redacteur, von Klausenburg; Paul Sidis, Redacteur, von Budapest; Muntescu, Pfarz, von Boziz; Peter Jakobescu, Pfarzer, von Rothkirch; Philipp Gschwald, Reisender, von Wien; Theodor Pop, Erzpriester, von Sillag; Joh. Horfa, Pfarzer; Peter Prekupas, von Naghal. Hotel Habermann. Michael Bene, Ingenieur, von Klausenburg; Thoma Simu, Ciriann Simu, Lehrer, von Bladenfurt; Alex. Dunfu, Bergdirector, von Arudbanya; Jiger, Lieutenant, von Keln.

(Eingefendet.)

Wie erquickend ist es nicht, einen zufriedenen, heiteren Greis zu sehen, der in Fröhlichkeit den Abend seines Lebens genießt. Fragen wir den Alten, woher es kommt, daß er noch in hohem Alter seine kräftige Gesundheit bewahrt hat, so antwortet er, er hätte stets einen guten Magen gehabt. Ja, wer litte heute nicht an Verdauungsstörungen — und doch ist es so schwer nicht, derselben Herr zu werden! Nehmet dem Magen eine Zeit lang die Last der Verdauung ab, so wird er sich wieder erholen. Die Chemie gibt Jedem in Kemmerich's Fleisch-Extrakte, die ohne Arbeit sofort von den Säften des Körpers aufgenommen werden, ein Mittel in die Hand, um sich über Bestimmungen des Magens leicht hinwegzusehnen und sollten sie daher in keiner Haushaltung fehlen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf (artifizielle Zeitung); Eugen Berger. 2. Abonnement. 11. Vorstellung, ungerader Tag. Heute Dienstag den 28. October: Der Auß. Lustspiel in 4 Aufzügen von Endwig Doegi.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 5-procentige Goldrente, 4-procentige Papierrente, etc.

